

viel zu tief war. Während es für Goetz und mich und darüber hinaus für die ganze ZD und die hinter ihr stehenden Akademien in allererster Linie und in entscheidendem Maße darum ging, den MG ihre alte Selbstverwaltung und ihre Entscheidungsfreiheit zurückzugewinnen, fehlte Mayer für solche Bestrebungen jedes Organ und jedes Verständnis. Vielmehr blieb er, wie seine trotz gelegentlicher Lippenbekenntnisse immer wieder spürbar werdende Abneigung gegen die ZD als Institution deutlich erkennen ließ, auch in diesen Fragen dem autoritären Denken des Nationalsozialismus verhaftet, so wie er auch die nationalsozialistische Methode der völlig ungehemmten, mit der Wahrheit leichtfertig jonglierenden Polemik und die nationalsozialistische Technik des "Abschießens" übernommen und beibehalten hatte.

Es war deshalb nur folgerichtig, wenn er sich jetzt mit seinen Beschwerden auch an das Unterrichtsministerium, und zwar unmittelbar an den Minister selber sowie an Abgeordnete des bayerischen Landtags wandte. Dabei wird er sich vermutlich, wie man wohl ohne ihm Unrecht zu tun voraussetzen darf, seiner gutgezielten Legende von der Berliner Intrige und dem angeblichen Plan, ihn, den Österreicher, durch einen Preußen von dem Präsidentensitz zu verdrängen, als Waffe bedient haben. Zu Hilfe kamen ihm auch Schwierigkeiten, die im Finanzministerium hinsichtlich der Festsetzung meiner künftigen Bezüge entstanden waren und auf die ich hier nicht näher einzugehen brauche. Jedenfalls zog sich die Bestätigung meiner Wahl immer weiter hinaus. Der Unterrichtsminister Dr. Hundhammer verlangte eine Überprüfung der Angelegenheit, und es bedurfte eines nochmaligen entschiedenen Eingreifens von Goetz und Rheinfelder, um diese seine neu aufgetauchten Bedenken auszuräumen. Am 19. 12. 47 unterzeichnete Hundhammer meine Ernennung, die mir einige Tage später zuging.

Ich war an diesen ganzen Vorgängen unmittelbar in keiner Weise beteiligt und nicht einmal darüber unterrichtet; auch als ich Anfang November nochmals für ein paar Tage nach München zur Wohnungssuche kam und bei dieser Gelegenheit auch an einer Feier zum 80. Geburtstag von W. Goetz (11. 11. 47) teilnahm, hörte ich nichts davon. Allerdings beunruhigte mich in der Folge allmählich das befremdliche Schweigen, in welches das Ministerium mir gegenüber verfallen war, bis mich ein vom 8. 12. datierter, aber erst am 18. bei mir eintreffender Brief von Goetz über die Hintergründe aufklärte. Die nachdrücklichen Vorstellungen, die ich daraufhin noch am gleichen Tage bei Ministerialrat Rheinfelder erhob, erreichten diesen daher erst, als die Hindernisse bereits überwunden waren; in einem Brief vom 27. 12. gab er mir dann die nötigen Aufklärungen (die Briefe in meinen Handakten). Auf diese Weise waren drei Monate ungenützt verstrichen und ich konnte erst mit Beginn des neuen Jahres daran gehen, meinen Umzug vorzubereiten. Auch dies erwies sich jedoch als schwieriger und zeitraubender als ich gedacht hätte;